

zum geforderten Preise. Sie mußte vom Ankauf des benötigten Kleides absehen und ging betrübt davon. Fritz Oberlin bemerkte den Handel; er wartete nur auf den Augenblick des Weggehens der Armen, alsdann ging er schnell zur Trödlerin, drückte derselben die zwei Groschen in die Hand und sagte leise zu ihr: „Rufet jetzt die arme Frau zurück und laffet ihr den Rock!“ Er aber ging eilend davon. Robert.

68. Der Tischler.

Der Nachbar zu unserer Rechten ist ein Tischler, ein fleißiger Mann, der von früh morgens bis spät abends in seiner Werkstatt hobelt, hämmert und sägt. Er hat ein Büblein von sechs Jahren, das auch ein Tischler werden will, wenn es erst groß ist. Da hatte ihm der Vater zu Weihnachten eine große Freude gemacht. Denn als es am heiligen Abend in die erleuchtete Stube trat, siehe! da stand neben dem Christbäumchen eine ganz kleine Hobelbank mit dem lieblichsten Handwerkszeug. Da waren kleine Sägen, Hobel, Stemmeisen, Hämmer, Zangen, Bohrer, ein Leimtiegel, ein Maßstab, ja selbst ein Bleistift, wie es der Tischler gebraucht. Da hat sich das Büblein sogleich eine kleine Werkstatt eingerichtet, und nun sägt, hobelt, stemmt, bohrt und hämmert es, daß es eine Art hat. Es hat schon einen kleinen Tisch, einen Stuhl, eine Bettspende und einen Schrank verfertigt, und jetzt arbeitet es eben an einer Kommode mit drei Schubkästen. E. Nade.

69. Der Schneider.

Ist es mühselig, den ganzen Tag zu stehen und den schweren Hammer zu schwingen, wie es der Schmied thut, so ist es doch auch kein Spaß, immer und immer auf einem Flecke zu sitzen, wie der Schneider. Die ganze Arbeitswoche hindurch steckt er in der Stube und darf nicht einmal durch die Fenster hinaus schauen auf die Gasse; denn seine Augen müssen stets auf die Arbeit gerichtet sein, zumal kurz vor einem Feste. Da sollen die Kinder neue Kleider haben, und der Schneider muß sich rühren. Er nimmt den Kindern das Maß und kauft allerlei Zeuge, Futter, Seide, Zwirn, Knöpfe, Wachs zum Bestreichen der Fäden und